

„Ich habe es schon,“ entgegnete Heinz bescheiden, „freilich nur mit flüchtigen Strichen, während ich dort stand.“

„Wie? nicht möglich! Zeig her, Bursche! kannst du heren? ha! ha!“ Der Kanonikus klingelte.

„Kennst du den da?“ fragte er seinen eintretenden Diener, indem er ihm die Zeichnung hinhielt.

„Euer Hochwürden!“ sprach der Diener unter frohem Erstaunen, „im sammetnen Schlafrocke und im Lehnstuhle, wie er hier steht!“

„Der Junge verrät eine außerordentliche Begabung für die Kunst,“ sagte der Kanonikus, „und eine solche muß man unterstützen. Ein Stipendium, wie Ihr für den Burschen erbittet, Gasper, kann ich ihm nicht verleihen, weil ein solches nur für einen jungen Mann bestimmt ist, der entweder Theologie, Philosophie, Jurisprudenz oder Medizin studiert. Allein ich verspreche Euch, daß er dennoch ein schönes Stipendium von uns Herren des Kapitels erhalten soll. Du wirst jedoch, mein Sohn, deine hier flüchtig entworfene Zeichnung daheim noch vervollständigen und solche mir dann zustellen. Sie wird dir Nutzen bringen, versichere ich dir.“

Wie sich die Dinge manchmal wenden in dieser Welt! Als Heinz nach zwei Tagen die schön ausgeführte Zeichnung zum Kanonikus trug, bat ihn der Sigrift, die günstige Gelegenheit bei dem geistlichen Herrn zu benutzen, um für ihn die Belassung in der Sigriftenstelle zu erlangen.

Verklärt kam Heinz zurück. Seine Augen leuchteten freudevoll, als er dem wartenden Sigriften die Mitteilung machte: „Ihr bleibt, was Ihr seid. Ich zeichnete den Diener des Herrn Kanonikus und besprach dabei mit ihm die Sache. Da nahm dieser Partei für Euch, und so haben wir es glücklich erlangt, daß der andere die Mesnerstelle bekommt.“